

gehender gewünscht. Vielleicht sollten wir als Freikirchler gerade an dieser Stelle eigene Besinnungen und Beiträge mit in die Diskussion bringen. Dem Verfasser ist man für seine übersichtliche und eingehende Zusammenfassung der heutigen Homiletik dankbar. W. P.

Hans Jochen Genthe, Kleine Geschichte der neutestamentlichen Wissenschaft. Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1977, 356 S. u. 15 Bildtafeln. (Lizenzdruck der EVA). *Wegen eines Mißverständnisses erscheint die Besprechung erst jetzt; wir bitten um Entschuldigung, halten den Hinweis aber nach wie vor für wertvoll.*

Genthe beginnt seine „Geschichte der neutestamentlichen Wissenschaft“ in der Zeit von Humanismus und Reformation (Kap. 1 „Die neuen Wege“). Die weiteren Kapitel befassen sich mit (2) Frühaufklärung und Pietismus, (3) Aufklärung, (4) Idealismus, (5) Leben-Jesu-Forschung und Historismus, (6) der Religionsgeschichtlichen Schule, (7) Dialektischer Theologie und mit (8) der gegenwärtigen Lage. Die Überschriften sind etwas journalistisch aufgemacht (z. B. 2.4 „Ein Pietist treibt Textkritik - Bengel“), was sicher zum Lesen anreizt, aber die Fülle des behandelten Materials und der erwähnten Personen nicht genügend erkennen läßt; ein ausführliches Register gibt darüber Aufschluß. Das Buch ist gut verständlich und mit großem Verständnis geschrieben. Es informiert über Personen, Entwicklungen, Fragestellungen, Lösungen, offene Probleme, neue Perspektiven und jeweils über die geistesgeschichtliche Einordnung.

Kritisch kann man zweierlei anmerken. Einmal: die Darstellung konzentriert sich zu stark auf die deutsche protestantische Forschung; das läßt sich schon seit Jahrzehnten nicht mehr rechtfertigen. So fehlen lt. Register z. B. die Katholiken A. Wikenhauser, O. Kuß, J. Gnilka oder R. Pesch; ebenso die Amerikaner B. M. Metzger oder E. Ellis; C. H. Dodd's Arbeiten über das Johannes-Evangelium bleiben unerwähnt; P. Ricœurs Name fehlt, desgleichen etwa F. F. Bruce, C. F. D. Moule, E. Hoskyns, u. a. m.

Die zweite Bemerkung hängt eng damit zusammen: wieviel Gegenwart darf man in eine „Geschichte“ hineinnehmen? Welche Einsichten und Personen werden wirklich in die Geschichte eingehen? Genthe wagt es, viele Namen, die gegenwärtig die Diskussion prägen, aufzunehmen; andere bleiben draußen (darunter z. B. L. Goppelt, G. Eichholz, E. Jüngel, U. Wilckens).

Diese kritischen Anmerkungen zeigen aber auch, wie hoch die Leistung Genthes gerade angesichts der Schwierigkeiten zu bewerten ist. Er macht die oftmals verschlungenen Wege der Forschung sichtbar – und das auch noch in lesbarer Weise! Das Buch lädt ein zum Blättern und Lesen. W. P.

Im folgenden bringen wir eine Voranzeige eines Buches vom Redakteur des Theologischen Gesprächs, das im Herbst 1986 erscheinen wird.

W. Popkes, Adressaten, Situation und Form des Jakobusbriefs. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart. Reihe: Stuttgarter Bibelstudien 125/126, ISBN 3-460-04251-6.

In der Forschung dominiert weithin die Ansicht von Dibelius, Jakobus sei eine paränetische Lehrschrift ohne viel inneren Zusammenhang und Beziehung zur Situation. Darüber hinaus gibt es viele Versuche, Zugang zu Jakobus zu gewinnen, sei es über die Gattung, Gliederung, Tradition (bes. Weisheit), Situation (bis zum Jüdischen Krieg) oder Theologie (Glaube – Werke; Menschenbild). Der Forschungsbericht führt zu eigenen Leitlinien: Wir sollten Jakobus im Blick auf seine Adressaten und deren Situation, nicht nur auf den Autor und dessen Tradition lesen; die Aussagen über die sozialen Verhältnisse und über die Theologie sind bei Jakobus eng verknüpft und deshalb auch in ihrer gegenseitigen Beziehung zu verstehen; wenn eine Korrektur an falsch verwendeten paulinischen Motiven vorliegt, sollte davon nicht nur in 2, 14–26 etwas zu verspüren sein; der überraschende Anfang (Hinweis auf Anfechtungen) könnte Aufschluß zur Form und Tradition geben, wobei auch die Berührungen